

Thomas Sören Hoffmann

Einführung in die Praktische Philosophie

Einheit 1:
Einführung in die Ethik

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	3
AUTOR DES STUDIENBRIEFES	5
1 WAS IST PRAKTISCHE PHILOSOPHIE?	7
1.1 Philosophisches Fragen in verschiedenen Disziplinen	7
1.2 Die Perspektive der Praktischen Philosophie	8
1.3 Themenfelder der Praktischen Philosophie	9
1.4 Freiheit als Grundbegriff Praktischer Philosophie	11
1.4.1 Freiheit als Grundbegriff der Philosophie überhaupt	12
1.4.2 Unterscheidungen beim Freiheitsbegriff in praktischer Hinsicht	16
1.4.3 Die Selbstverwirklichung des Freiheitsbewußtseins in der philosophischen Ethik	22
1.4.4 Zusammenfassende Thesen zum Freiheitsbegriff	25
1.4.5 Systematische Unterscheidungen beim Freiheitsbegriff	28
2 ETHIK	30
2.1 Ethik als philosophische Wissenschaft	30
2.2 Das Ziel der philosophischen Ethik	32
2.3 Paradigmatische Ansätze philosophischer Ethik	33
2.3.1 Die klassische Tugendethik	34
2.3.1.1 Platon und Aristoteles	34
2.3.1.2 Der Grundansatz der aristotelischen Ethik	37
2.3.1.3 Der Begriff der Tugend	39
2.3.1.4 Die Zielwahl (<i>Prohairesis</i>)	42
2.3.1.5 Die Gerechtigkeit und die dianoetischen Tugenden	43
2.3.1.6 Freundschaft und Glückseligkeit	45
2.3.2 Hellenistische und spätantike Ethiken	47
2.3.2.1 Die Stoa	47
2.3.2.2 Epikureische Ethik	49
2.3.2.3 Christliche Ethik am Beispiel von Augustinus	50

2.3.3	Mittelalterliche Neufassung der Tugendethik und die Wende zur Neuzeit	54
2.3.3.1	Thomas von Aquin	54
2.3.3.2	Pico della Mirandola	56
2.3.4	Die Pflichtethik Immanuel Kants	58
2.3.4.1	Ethik als Wissenschaft bei Kant	58
2.3.4.2	Der kategorische Imperativ	60
2.3.4.3	„Menschenwürde“ bei Kant	64
2.3.4.4	Zur Auseinandersetzung mit Kant	66
2.3.4.5	„Autonomie“ und „Heteronomie“ bei Kant	69
2.3.5	Existenzphilosophische Ethik am Beispiel Sören Kierkegaards	71
2.3.5.1	Kierkegaards Ansatz	71
2.3.5.2	Die drei „Stadien“	72
2.3.6	Wertethik	75
2.3.6.1	Anfänge der Wertethik	75
2.3.6.2	Zur Vorgeschichte des Wertbegriffs bei Kant	76
2.3.6.3	Wertlehren seit dem 19. Jahrhundert	78
2.3.6.4	Kritik des wertethischen Ansatzes	80
2.3.7	Diskursethik	82
2.3.7.1	Apel	82
2.3.7.2	Habermas	83
2.3.7.3	Kritiken an der Diskursethik	84
2.4	Exkurs: Ethik aus der Negation des Logischen heraus	86
2.4.1	Nietzsches Ethik des Individuellen	86
2.4.2	Levinas' Ethik des Anderen	87
2.5	Aktuelle Positionen und Fragestellungen im Umkreis der philosophischen Ethik	88
2.5.1	Utilitarismus	88
2.5.1.1	Utilitarismus – eine Ethik?	88
2.5.1.2	Jeremy Bentham	89
2.5.1.3	John Stuart Mill	92
2.5.1.4	Henry Sidgwick	94
2.5.1.5	Differenzierungen	95
2.5.2	Metaethik	97
2.5.3	Angewandte Ethiken	98

LITERATURHINWEISE ZUR ERSTEN KURSEINHEIT 100

Autor des Studienbriefes

Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann

Studium der Philosophie, Ev. Theologie und Italianistik in Tübingen, Wien und Bonn.

- 1990-2003 Dr. phil. 1990, Wissenschaftlicher Assistent / Mitarbeiter an der Universität Bonn 1990-1999, Habilitation 1999, Privatdozent und mehrfach Lehrstuhlvertreter 1999-2003.
- 2003-2005 Mitarbeit im DFG-Projekt „Kulturübergreifende Bioethik“ an der Ruhr-Universität Bochum.
- 2004 Mitinitiator des „Südosteuropäischen Bioethikforums“.
- 2005 Apl. Professur für Philosophie in Bonn.
- 2007 Karl Jaspers-Förderpreis der Universität Oldenburg.
- 2007-2009 Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Internationale Aspekte der Bioethik“ der Deutschen UNESCO-Kommission.
- seit 2009 Professor für Philosophie mit dem Schwerpunkt Praktische Philosophie an der Fernuniversität in Hagen seit 2009.
- seit 2010 Vertrauensdozent der Studienstiftung des deutschen Volkes für die Fernuniversität Hagen.
- Gastdozenturen bzw. -professuren am IUC Dubrovnik (Kroatien), an der KTU Linz sowie am Centro de Filosofía Clásica Alemana in Mendoza (Argentinien).

Monographien:

Die absolute Form, 1991; Giordano Bruno, 2000; Philosophische Physiologie, 2003; G. W. F. Hegel – Eine Propädeutik, 2004; Philosophie in Italien, 2007; Wirtschaftsphilosophie, 2009.

Wichtigste Sammelbände (Herausgeber): Hegel als Denker der Modernität, 2009; Josef Simon: Philosophie als Verdeutlichung 2010.

(Mitherausgeber): Aufhebung der Transzendentalphilosophie? 1994, Denken der Individualität (FS J. Simon) 1995; Normkultur versus Nutzenkultur, 2006; Integrative Bioethik, 2007.

1 Was ist Praktische Philosophie?

1.1 Philosophisches Fragen in verschiedenen Disziplinen

Nicht von allem Anfang an hat sich die Philosophie in Disziplinen eingeteilt – auch nicht in die beiden inzwischen so geläufigen Zweige des Philosophierens: „theoretische“ und „praktische Philosophie“. Ihren guten Grund hat eine Nicht-Differenzierung zunächst darin, daß philosophisches Fragen immer ein Fragen aufs Ganze, nicht nur auf Teilaspekte hin ist. Philosophie als „Totalitätswissenschaft“ rechnet so denn auch von vornherein stets damit, daß theoretische und praktische Fragen ihre letzte Antwort nur aus ein und demselben Grund heraus finden können. Bei PLATON etwa, dem eigentlich paradigmatischen Philosophen der Antike, trägt der Einheitsgrund des philosophischen Fragens den Namen *des Guten*: wenn auch im einzelnen schwer zu bestimmen, so ist das Gute insgesamt oder als Idee doch ebenso sehr das Prinzip der Ordnung des Seienden wie das der Ordnung des Handelns – des Seins, da alles, was ist, nur kraft Wohlgeordnetheit zu sein vermag (und nur um so mehr ist, je wohlgeordneter es ist); des Handelns, da ebenfalls nur wohlgeordnetes Handeln wirkliches und wirksames Handeln zu sein vermag, das uns am Ende nicht nur zu diesem oder jenem, sondern zu einem wahrhaft allgemeinen Zweck bringt, wobei sie, die Idee, uns zugleich über uns selbst hinaushebt. Auch in späteren Zeiten, denen die Aufteilung der Philosophie in einzelne Disziplinen bereits geläufig ist, finden doch immer wieder Brückenschläge über die Grenzen oder sehr deutliche Erinnerungen daran statt, daß Philosophie letztlich in allen ihren „Teilen“ aus einem Guß zu sein, wenn nicht zuletzt *einen* Gedanken zu denken hat: so bei LEIBNIZ und SPINOZA, bei HEGEL und HEIDEGGER, die stellvertretend auch für andere Namen stehen mögen.

Philosophie als
Totalitätswissenschaft

Den ersten wirklich wirksamen Schnitt hat freilich schon *ARISTOTELES* (384-322 v.Chr.) gesetzt, bei dem methodologische Überlegungen im Hintergrund stehen: so, wie nicht alle Wissenschaften der gleichen Methode folgen können und auch nicht den gleichen Genauigkeitsanspruch zu erheben vermögen, so sind auch in der Philosophie Methode und Genauigkeitsanspruch z.B. der Naturphilosophie und der Ethik zu unterscheiden. Mit der Stoa vor allem bürgerte sich dann ein klassisches Dreierschema ein, nach welchem man Logik (Dialektik), Ethik und Naturphilosophie unterschied: ein Schema, das noch heute in der Differenzierung zwischen formaler Philosophie (Logik) und den beiden materialen Teilen theoretische und praktische Philosophie nachwirkt. Wenn der vorliegende Studienbrief eine Einführung in die wichtigsten Fragestellungen und Unterdisziplinen der praktischen Philosophie gibt, dann tut er es in dem Bewußtsein, daß die dabei anzusprechenden Themen systematisch zwar sehr wohl zu

Klassische
Dreigliederung:
Logik, Ethik,
Naturphilosophie

unterscheiden, dennoch aber nicht einfach gegeneinander wie gegen die Themen der übrigen philosophischen Disziplinen zu isolieren sind. Der alte Grundsatz der Dialektiker, daß „alles mit allem zusammenhängt“, mag insoweit stets in Erinnerung bleiben, auch wenn dem einzelnen Gegenstand zunächst sein Recht geschehen soll.

1.2 Die Perspektive der Praktischen Philosophie

Einer sehr verbreiteten Meinung nach ist nun allerdings kaum etwas so „unpraktisch“ wie die Philosophie. Philosophen gelten seit alters als Grübler, als Bewohner des „Elfenbeinturms“, nicht dagegen als Leute, an die sich wendet, wer mitten im Leben steht und auf sogenannte handfeste Fragen auch ganz handfeste Antworten braucht. Eine der ältesten Philosophenanekdoten ist die von THALES VON MILET, dem Anfänger griechischen Philosophierens, der bei Betrachtung des Himmelsgewölbes nicht sah, was doch vor Füßen lag, nämlich eine Zisterne, und gleich hineinfel; eine thrakische Magd, die darüber in Lachen ausbrach, steht für den scheinbar wirklich „praktischen“ Menschen, dem dergleichen für gewöhnlich (jedenfalls aus den theoretischen Gründen der Himmelsbetrachtung) nicht passiert.

Zwecke, Ordnungen,
Voraussetzungen des
Handelns

Allerdings geht es der Praktischen Philosophie auch gewiß nicht darum, dem Alltagsverstand und seinen Zwecken im „wirklichen Leben“ zu Hilfe zu kommen oder gar Konkurrenz zu machen. Die Philosophie entwickelt auf menschliche Praxis vielmehr eine ganz eigene Perspektive, die einzunehmen zunächst gelernt sein will. In dieser Perspektive geht es nicht zuletzt darum, die möglichen *Zwecke* und *Ordnungen* des Handelns, aber auch seine elementaren inneren wie äußeren *Voraussetzungen* zu erkennen. Eine elementare *Voraussetzung* von Handeln als solchem ist so etwa die *Freiheit*, die entsprechend ein zentrales Thema der Praktischen Philosophie ist: nicht nur, weil um ihre „Existenz“ immer wieder einmal gestritten wird, sondern auch, weil der Freiheitsbegriff ganz unterschiedliche Dimensionen aufweist, die nicht zu unterscheiden zu erheblichen Verwirrungen führen kann. Zu unterscheidende (Sinn-) *Ordnungen* des Handelns sind z.B. die Sphäre des Rechts, der Politik und der Moral; aus diesen Ordnungen ergeben sich dann die Unterdisziplinen der Praktischen Philosophie, zu denen hier jeweils in Grundzügen etwas zu sagen sein wird. Die Frage nach den möglichen *Zwecken* des Handelns schließlich führt nicht nur auf zu unterscheidende *Motivationshorizonte* des Handelns, sondern zuletzt auf einander widerstreitende Auffassungen und Positionen, die sich auch philosophiegeschichtlich in konkurrierenden Ansätzen widerspiegeln können.

Motivationshorizonte

Die Einnahme der philosophischen Perspektive auf menschliches Handeln ist dabei übrigens keineswegs einfach als selbst am Ende nur wieder the-

oretisch gemeinter Selbstzweck zu verstehen. Philosophie will vielmehr, indem sie unser Handeln auf ihre Weise durchsichtig macht, uns tatsächlich dazu verhelfen, auch mit Bestimmtheit zu wissen, was wir je wirklich tun. Sie will uns dazu verhelfen, uns in unserem Handeln wiederzufinden, d.h. uns tatsächlich als *Subjekte* unseres Handelns verstehen zu können – oder doch wenigstens jene Strukturgesetze zu erkennen, unter denen wir möglicherweise nicht oder doch nur partiell eben die Subjekte des eigenen Handelns sind. Sowohl das antike *Eudämonieprinzip* etwa wie das Kantische *Autonomieprinzip* fungieren nicht nur als Beschreibungen (Deskriptionen) menschlicher Handlungsorientierung, sondern als *normative Eckpunkte*, an denen sich auszurichten durchaus auch bedeutet, eine philosophische „Theorie“ der Praxis eben praktisch zu bewähren. Man muß insofern z.B. aus der philosophischen Ethik nicht noch in eine „angewandte Ethik“ übergehen, und man muß auch nicht die „theoretischen“ Präsuppositionen, die diese Ethik macht, zunächst isolieren, wie es die „Metaethik“ versucht; beide Momente – die begriffliche Vergewisserung und die Gewißheit, aus bestimmten Begriffen heraus in die „Anwendung“ übergehen zu können – hängen in der Praktischen Philosophie vielmehr ursprünglich zusammen. Dennoch werden wir im folgenden wenigstens anhangsweise auch die heute verbreitete Ausdifferenzierung der Praktischen Philosophie in Richtung auf „angewandte“ und „Meta-Disziplinen“ kurz nachzeichnen. Beginnen wir jedoch mit einer Orientierung über die wichtigsten *Themenfelder* der Praktischen Philosophie. Sie korrespondieren zunächst den Ordnungen menschlichen Handelns.

1.3 Themenfelder der Praktischen Philosophie

Die Themenfelder der praktischen Philosophie lassen sich – wenn wir die „angewandten“ bzw. „Meta-Disziplinen“ zunächst beiseite lassen – in folgende (prinzipiell durchaus erweiterbare) Übersicht bringen: